

**HIER WOHNTE  
HILDE MARKES  
GEB. MEINHARDT  
JG. 1900  
DEPORTIERT 1942  
THERESIENSTADT  
ERMORDET 1944  
AUSCHWITZ**



Hildegard Ruth Johanna Meinhardt wurde als Tochter des jüdischen Kaufmanns Hugo Meinhardt<sup>2</sup> und dessen Ehefrau Regina Helene Meinhardt, geb. Beermann<sup>3</sup> am 13. März 1900 in der Lindenstraße 70b in Schwedt an der Oder geboren.<sup>4</sup>



**Regina Helene und Hugo Meinhardt.**<sup>5</sup>

Hilde hatte in Kurt bereits einen drei Jahre älteren Bruder, die Schwester Vera kam 1904 zur Welt.<sup>6</sup> Hilde entstammte einer sehr angesehenen, wohlhabenden und auch weitverzweigten Familie, die bereits seit Generationen in Schwedt ansässig war. „Die Meinhardts machten ungefähr die Hälfte der ca. 100 Juden aus, die in Schwedt lebten.“<sup>7</sup> Der Vater war einer der beiden Direktoren der 1902 gegründeten Uckermärkischen Tabakverwertungsgenossenschaft, die für ihre diversen Rauchwaren auch überregional sehr bekannt war. Die väterliche Tabak- und Zigarrenfabrik beschäftigte 15 Mitarbeiter.<sup>8</sup>

Über Hildes Kindheit und Jugend wissen wir nichts. Welche Schulbildung hatte sie? Erlernte sie einen Beruf?<sup>9</sup> Auch wann und unter welchen Umständen sie ihren späteren Ehemann Dr. Leo Markes aus Hattingen kennen lernte, ist nicht bekannt. Es gibt lediglich Hinweise, dass Leo zeitweise in Schwedt als Zahnarzt praktizierte.<sup>10</sup> Die Anfänge des jungen Paares sollten wahrlich unter keinem guten Stern stehen.



Nur vier Tage, nachdem in Schwedt die Verlobung gefeiert worden war, verstarb völlig unerwartet Hildes Schwiegervater Dr. Isidor Markes, der am 11. November 1922 auch auf dem jüdischen Friedhof in Schwedt beigesetzt wurde.<sup>12</sup> Trotz der traurigen Umstände heirateten Leo und die dreizehn Jahre jüngere Hilde noch im selben Jahr. Die Hochzeit fand am 26. Dezember 1922 auf dem Standesamt in Schwedt statt. Als Trauzeugen fungierten Hildes Vater Hugo Meinhardt und ihr Bruder Kurt.<sup>13</sup> Leo hatte nach dem plötzlichen Tod seines Vaters keine nahen Verwandten mehr.

Laut Meldekarte soll Hilde zwar bereits am 3. Januar 1922, also fast ein Jahr vor der Eheschließung, von Schwedt in die Bahnhofstraße 6 zu ihrem Bräutigam Leo nach Hattingen gezogen sein. Vermutlich wird es sich bei diesem Eintrag jedoch um einen Schreibfehler handeln.<sup>14</sup> Die Heiratsurkunde nennt für die Braut eindeutig Schwedt als Wohnsitz und so dürfte eher wahrscheinlich sein, dass das frischgebackene Ehepaar erst noch in Hildes Geburtsstadt Silvester gefeiert hatte, um dann am 3. Januar 1923 endgültig gemeinsam nach Hattingen überzusiedeln.

In Hattingen führte Hilde einen „*sehr komfortablen Haushalt*.“<sup>15</sup> Die Wohnräume, die sich in der ersten und zweiten Etage befanden, scheinen einer florierenden Zahnarztpraxis angemessen gewesen zu sein. Die Wohnung bestand „*aus einer großen Küche, Wintergarten, einem Speisezimmer, einem Herrenzimmer und zwei Schlafzimmern und einem Badezimmer*.“<sup>16</sup> Als Hauspersonal hatte das Ehepaar Markes „*eine Köchin und ein Hausmädchen beschäftigt*.“<sup>17</sup>



Hilde wird als sehr gebildete und elegante Frau beschrieben. Sie kannte sich in allen Themen des aktuellen Weltgeschehens bestens aus. Sie liebte exquisite Kleidung, die sie sich auch schon einmal aus Paris nach Hattingen kommen ließ. Auch für gutes Geschirr hatte sie besondere Vorlieben, so baute sie mit der Zeit eine regelrechte Sammlung von wertvollen Tassen auf. Hilde war in Hattingen sehr beliebt und unterhielt Freundschaften in der bürgerlichen Gesellschaft. Wer von den vielen Freunden nicht wusste, was er Hilde anlässlich einer der vielen Partys, die sie gerne veranstaltete, schenken sollte, brachte einfach eine Mokkatasse für ihre Sammlung mit. Wie ihr Ehemann liebte sie die Musik und das Theater.<sup>19</sup>

Beide scheinen nicht sonderlich religiös gewesen zu sein, obwohl sich die Synagoge unmittelbar neben dem Markeschen Haus befand.<sup>20</sup> Leo zahlte zwar Kultussteuer, hatte aber „*noch nie einen Platz in der Synagoge gehabt, einen solchen auch nicht beansprucht*“.<sup>21</sup> Nur Hilde verfügte über einen Platz in der so genannten Frauensynagoge, die sich auf der Empore befand. Mit der Familie des Kantors und Lehrers der Gemeinde, die in unmittelbarer Nachbarschaft im jüdischen Schulhaus wohnte, unterhielten Leo und Hilde trotzdem freundschaftliche Beziehungen und trafen sich häufig zum gemeinsamen Essen.<sup>22</sup>

Am 29. Juli 1925 konnte das Ehepaar stolz die Geburt des Stammhalters Hans-Joachim bekannt geben.<sup>23</sup> Keine zwei Jahre später, am 19. Mai 1927, kam die Tochter Brigitte zur Welt.



**Hilde, Hans-Joachim, Brigitte und Dr. Leo Markes, 1927.**<sup>24</sup>

Den Kindern sollte es an nichts fehlen, die Eltern verwöhnten die Beiden, wo sie nur konnten. Selbst Kindermädchen, die ebenfalls im Haus Bahnhofstraße 6 wohnten, wurden beschäftigt. Brigittes Kindermädchen hieß Erna.<sup>25</sup>

Die Markes, eine gut situierte, in wohlhabenden Verhältnissen lebende jüdische Familie. Man war hoch angesehen und in der vornehmen bürgerlichen Gesellschaft Hattingens bestens integriert, rosige Aussichten für eine glückliche Zukunft...

Doch dann kam die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933. Das bislang so beschauliche Leben sollte sich auch für Hilde, Leo und die Kinder praktisch von einem Tag auf den anderen grundlegend ändern. Zwar waren seit Ende des Ersten Weltkrieges verstärkt antisemitische Aktionen in der 'braunen Hochburg' zu bemerken, doch hatten sich bislang immer wieder besonnene Hattinger schützend vor ihre jüdischen Mitbürger gestellt. Nun konnten die Nationalsozialisten auch bei uns in aller Öffentlichkeit ihren Judenhass ungehindert ausleben. Der staatlich organisierte 'Boykotttag' gegen jüdische Geschäfte am 1. April 1933 war eine erste brutale Drohung der neuen Machthaber.

Vor allem die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie verschlechterten sich mehr und mehr, die von den Nazis eingeschüchterten 'arischen' Patienten blieben aus. Die Praxis hatte Einbußen bis zu 80 % zu verkraften.<sup>26</sup>

In der Nacht vom 9./10. November 1938 brannte auch in Hattingen die Synagoge, wurden jüdische Geschäfte und Wohnungen durch eine angeblich „empörte Menge“<sup>27</sup> geplündert und verwüstet. „Ungefähr gleichzeitig mit dem Ausbruch des Brandes [in der Synagoge] wurden die Fensterscheiben an dem Hause des nebenan wohnenden Juden Markes [...] zertrümmert.“<sup>28</sup> „Die Praxis des Zahnarztes Markes wurde auch zerstört.“<sup>29</sup>

Die damals elfjährige Brigitte erinnert sich: *„Wir sind aufgewacht, wie die SS die Straße runtermarschierte. Als nächstes kam, dass Steine in unser Kinderschlafzimmer rein geschmissen wurden. [...] Vorne hat man die Schelle dauernd schellen lassen. Man muss was reingesteckt haben. [...] Meine Mutter hat uns auf den Dachboden gebracht und da haben wir dann gegessen und mit angehört, wie die Möbel, das Geschirr und alles verstreut wurden.“*<sup>30</sup> *„[...] Man hat auch unten gehört, wie die unten in der Praxis gewütet haben.“*<sup>31</sup> Von Hildes geliebter Mokkatassen-Sammlung ließen die Nazis nur einen Scherbenhaufen zurück.<sup>32</sup>

Dabei hatte die Familie Markes vielleicht sogar noch Glück im Unglück. *„Die Feuerwehr rückte aus, um zu verhindern, dass die dicht neben der Synagoge stehenden Häuser nicht in Mitleidenschaft gezogen würden.“*<sup>33</sup> Wie leicht hätte ein fanatischer Nazi auch darauf kommen können, das rechts neben der Synagoge liegende 'Judenhaus Markes' ebenfalls abbrennen zu lassen.

Das nebenstehende Foto vom Abbruch der Synagoge im März 1939 lässt die Brandgefahr erahnen und auch die Schäden am Wohnhaus Markes deutlich erkennen. Rechts neben der zerstörten Synagoge erkennt man das Haus der Familie Markes, Bahnhofstraße 6.<sup>34</sup> Die Schaufenster im Parterre sind offensichtlich selbst noch vier Monate nach der „Kristallnacht“ mit Holzplatten vernagelt. Auch die zerbrochenen Fensterscheiben im ersten und zweiten Stock scheinen noch nicht ersetzt worden zu sein.



**Die zerstörte Synagoge im März 1939.**<sup>35</sup>

Nach einer sicherlich schlaflosen und angstvollen „Kristallnacht“ erschienen bereits um 6:10 Uhr am nächsten Morgen zwei Polizeibeamte bei Dr. Leo Markes, um ihn in „Schutzhaft“ zu nehmen. Am 11. November 1938 wurde er ins Gerichtsgefängnis nach Dortmund gebracht<sup>36</sup> und von dort in das Konzentrationslager Sachsenhausen nördlich von Berlin verschleppt.

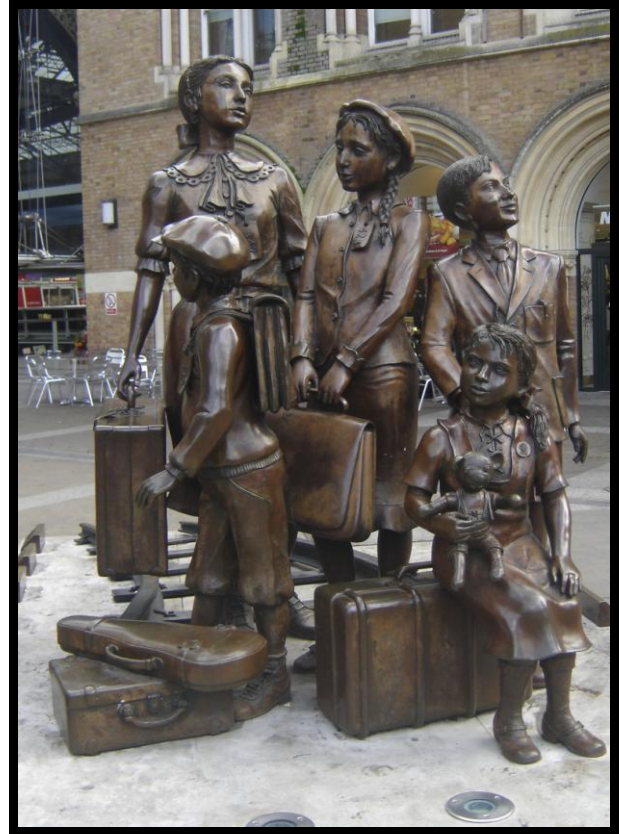
Hilde war nun mit ihren Kindern Hans-Joachim und Brigitte völlig auf sich allein gestellt. Neben der Sorge um den Ehemann, es war völlig ungewiss, ob und wann sie ihn jemals gesund wiedersehen würden, standen wichtige wirtschaftliche und emotionale Entscheidungen an. Mehrere Hattinger Zahnärzte, die Stadtverwaltung und die NSDAP bedrängten Hilde, die Zahnarztpraxis im Zuge der Arisierung schnellstmöglich zu verkaufen.<sup>37</sup>

Zudem eröffnete sich für die Kinder Hans-Joachim und Brigitte die sicherlich einmalige Chance im Rahmen der so genannten Kindertransporte nach England auszuwandern und so dem Nazi-Terror zu entkommen. Welch eine grausame Entscheidung für eine liebende Mutter, ihre gerade einmal elf und dreizehn Jahre alten Kinder in eine völlig ungewisse Zukunft ins Ausland zu schicken. Eine Entscheidung, die Hilde, ohne sich mit ihrem inhaftierten Ehemann beraten zu können, nun allein treffen musste. Doch welche Zukunft hatten die beiden Kinder in Nazi-Deutschland zu erwarten?

*„Wir waren Babys, die Babys unserer alten weisen Eltern. Aber selbst nach den schrecklichen Erlebnissen der ‚Kristallnacht‘ waren unsere Eltern nicht sicher, was sie tun sollten. Sollten sie tatsächlich ihre Kinder aus dem schützenden Nest entlassen? Sie taten ihr Bestes, das ist alles, was Eltern tun können. [...] Ich kann meine Mutter nur bewundern, dass sie den unermesslichen Mut aufbrachte, ihre beiden Kinder allein in eine unbekannte Welt fortzuschicken“,<sup>38</sup> und ihnen so das Überleben zu ermöglichte.*

Um die vorgeschriebene Bürgschaft in Höhe von 50 Pfund pro Kind aufzubringen, hatte Hilde viele liebgewonnene persönliche Dinge verkauft.<sup>39</sup> Am 14. Dezember 1938, der Vater war noch immer in Sachsenhausen inhaftiert, traten Hans-Joachim und Brigitte die große Reise nach England an.<sup>40</sup> *„Ich bekam einen Rucksack und einen kleinen Koffer und saß fürchterlich aufgeregt in einem Zug nach Hook van Holland mit vielen anderen Kindern. Damals fiel mir nicht einmal auf, dass meine Mutter gar nicht auf dem Bahnsteig stand, um uns zum Abschied zuzuwinken...“<sup>41</sup> Brigitte und Hans-Joachim sollten ihre Eltern nie mehr wiedersehen.<sup>42</sup>*

Man mag sich nicht vorstellen, wie tief traurig Dr. Markes, der erst einen Tag nach der Abreise der Kinder aus Sachsenhausen entlassen wurde, in die verwaiste Wohnung zu seiner Ehefrau zurückkehrte. Wusste er bereits, dass die geliebten Kinder nicht mehr zuhause waren? Wie wird ihn Hilde empfangen haben? Was wird sie ihm gesagt haben?



**Denkmal für die Kindertransporte,  
Liverpool Station in London.<sup>43</sup>**

Aber warum blieben Leo und Hilde auch weiterhin in Nazi-Deutschland? Gab es für den gebildeten Zahnarzt und seine Ehefrau tatsächlich keine Möglichkeit, an die begehrten Ausreisepapiere für die Auswanderung zu gelangen? Über 30 jüdische Gemeindemitglieder hatten nach den schrecklichen Erfahrungen der „Kristallnacht“ die für sie sicherlich schwere Entscheidung gefasst, alles aufzugeben und das Deutsche Reich zu verlassen.<sup>44</sup> Auch Hildes Bruder Kurt war nach Argentinien ausgewandert.<sup>45</sup> Das Ehepaar Markes blieb trotzdem in Hattingen. Warum? Die nächsten Schikanen des NS-Regimes ließen nicht lange auf sich warten. Wie alle weiblichen Juden hatte Hilde ab dem 1. Januar 1939 zusätzlich den Vornamen „Sara“ anzunehmen, ihr Ehemann „Israel“.<sup>46</sup>

Im Sommer 1939 erwarteten Leo und Hilde neue Schwierigkeiten. Die vierköpfige jüdische Arbeiterfamilie Markus war durch Gerichtsbeschluss verurteilt worden, ihre Wohnung in der Hüttenstraße 14 bis zum 30. Juni zu räumen. Die von der Obdachlosigkeit bedrohte Familie wandte sich an die Stadtverwaltung: *„Frau Markus ist hier wiederholt vorstellig geworden und hat gebeten, für sie von der Wohnung des Zahnarztes Markes, Viktor-Lutze-Str. 6,<sup>47</sup> 2 Zimmer zuzuweisen.“<sup>48</sup> Nach dem Gesetz über die Mietverhältnisse der Juden „sind jüdische Eigentümer auf Verlangen der Gemeinde verpflichtet, Juden als Mieter aufzunehmen. Markes verfügt nach dem früheren Mietkataster des Stadtbauamtes über 7 Räume“.<sup>49</sup>*

Drei Tage vor dem Räumungstermin erhielt Dr. Markes kurzfristig die Anweisung des Bürgermeisters, der Familie Markus die besagten zwei Räume abzutreten und „den Mietvertrag bis zum 1.7.39 hier vorzulegen“.<sup>50</sup>

Dr. Markes vermietet den Eheleuten A. Markus infolge Aufgabe durch die Stadtverwaltung Hattingen zwei Zimmer ohne jegliches Nebengelass, da solches nicht vorhanden. Der Mietpreis von monatlich M 20,- ist im Voraus zu entrichten. Der Mieter übernimmt 2 X wöchentlich die Reinigung des Hausflurs u. fügt sich im Übrigen der Hausordnung, insbesondere über Geschlossenhalten der Haustür. Für jede Wäsche ist als Lichtentschädigung im Voraus 50 Pfg. zu zahlen. Hattingen - Ruhr, 29. Juni 1939. Dr. Leo Israel Markes Alfred Israel Markus Frau Klara Sara Markus.

„Dr. Markes vermietet den Eheleuten A. Markus infolge Aufgabe durch die Stadtverwaltung Hattingen zwei Zimmer ohne jegliches Nebengelass, da solches nicht vorhanden. Der Mietpreis von monatlich M 20,- ist im Voraus zu entrichten.

Der Mieter übernimmt 2 X wöchentlich die Reinigung des Hausflurs u. fügt sich im Übrigen der Hausordnung, insbesondere über Geschlossenhalten der Haustür.

Für jede Wäsche ist als Lichtentschädigung im Voraus 50 Pfg. zu zahlen.

Hattingen-Ruhr, 29. Juni 1939.

Dr. Leo Israel Markes  
Alfred Israel Markus  
Frau Klara Sara Markus.“<sup>52</sup>

**Mietvertrag Dr. Markes – Markus.**<sup>51</sup>

Der angeordnete Umzug konnte fristgerecht zum 1. Juli 1939 erfolgen.<sup>53</sup>

Als wenige Monate später in der benachbarten jüdischen Schule eine Wohnung frei wurde, beendete die Familie Markus die Zwangssituation der Notwohnung und zog ein Haus weiter.<sup>54</sup> Ebenfalls im Januar 1940 bezogen die neuen Eigentümer, Artur und Anni Porbeck, das Markesche Haus. Leo und Hilde mussten sich zwangsläufig erheblich 'kleiner setzen', „Markes hatte zu dieser Zeit Parterreräume<sup>55</sup> und in der 2. Etage einen Raum mit Balkon“.<sup>56</sup>

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges muss sich die allgemeine Lebenssituation für das Ehepaar Markes extrem verschlechtert haben. Allerdings fand der beliebte Zahnarzt zahlreiche Unterstützung bei Freunden und ehemaligen Patienten: „Dem jüdischen Zahnarzt Dr. Markes in Hattingen, der bisher die Schwestern [vom Antoniusheim in Bredenscheid] behandelt hatte, schickte Mutter Theresia Nahrungsmittel, vor allem Brot.“<sup>57</sup> Auch der befreundete Dr. Niedereichholz half dem Ehepaar in Notzeiten mit Geld aus.<sup>58</sup> „Markes wurde später nach Essen als Zahnarzt für die Juden beordert.“<sup>59</sup> In der Von-Seeckt-Straße 32, einer bürgerlichen Wohngegend, scheint er eine eigene Zahnarztpraxis betrieben zu haben.

1941 erging die amtliche Anordnung, dass die in Hattingen verbliebenen Juden ihre Wohnungen verlassen und in die bislang ausschließlich von „asozialen Familien“<sup>60</sup> bewohnte Gewerfabrik in der Nähe der Ruhrbrücke 'umsiedeln' mussten. Nur wenige Monate zuvor hatte der Bürgermeister dazu festgestellt, dass „nach seiner Ansicht die im Hochwassergebiet liegende alte Gewerfabrik nicht als Wohnung für deutsche Volksgenossen angesehen werden

*könne*<sup>61</sup>. Vermutlich erhielt auch das Ehepaar Markes eine derartige amtliche Aufforderung, ihre inzwischen äußerst bescheidene Wohnung zu verlassen. Allerdings zogen es die Beiden dann doch vor, am 27. Juni 1941 nach Essen in die Von-Seeckt-Straße 32 zu ziehen,<sup>62</sup> wo Leo ja seine Zahnarztpraxis betrieb. Zur gleichen Zeit bezogen die ersten Hattinger Juden ihre maroden neuen Wohnungen in der Gewehrfabrik.

Aus der Zeit in Essen sind von Leo und Hilde nur sehr spärliche Informationen überliefert. Nach dem 1. September 1941 war es den Juden in Deutschland gesetzlich verboten, „*sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen*“, jedes Verlassen der Wohnung musste so für die Beiden zu einem demütigenden Spießrutenlauf werden.<sup>63</sup> Auch in Essen wurden die Juden bald in so genannten „Judenhäusern“ zusammengefasst bzw. in Barackenlagern wie dem Holbecks Hof in Steele ghettoisiert. Erste Vorbereitungen für die in Kürze anstehenden Deportationen. Am 28. Februar 1942 musste das Ehepaar Markes ihr neues Zuhause in der Von-Seeckt-Straße daher auch schon wieder verlassen und in das „Judenhaus“ Richard-Wagner-Straße 62 ziehen.<sup>64</sup> Nur knapp drei Monate später erfolgte ein erneuter Wohnungswechsel, Leo und Hilde waren ab dem 3. Juni 1942 in dem „Judenhaus“ Hindenburgstraße 88 gemeldet.<sup>65</sup>

Wann die Beiden darüber informiert wurden, dass sie in den Osten 'umgesiedelt' werden sollten, ob sie vorher überhaupt wussten, wohin es gehen sollte, das ist nicht bekannt. Wie wir heute wissen, wurden Dr. Leo und Hilde Markes nach Theresienstadt in das Protektorat Böhmen-Mähren<sup>66</sup> deportiert. Das in der alten Festung Theresienstadt eingerichtete so genannte „Altersghetto“ wurde von der NS-Propaganda gerne verharmlosend als „jüdische Mustersiedlung“ präsentiert und diente ab 1942 vorrangig für die Verschleppung von alten und als prominent geltende Juden aus dem Deutschen Reich.

In der Regel verblieben den für die Deportation vorgesehenen Juden nur wenige Wochen, um ihre persönlichen Angelegenheiten zu ordnen, ihren Hausstand aufzulösen und die Vorbereitungen für diese 'letzte Reise' zu treffen. Es war genauestens festgelegt, was mitgenommen werden durfte. Die ebenfalls aus Hattingen stammende Julia Neubeck, geb. Steinfeld sollte gemeinsam mit dem Ehepaar Markes die Reise nach Theresienstadt antreten. Sie hat die Sorgen und Nöte, auch ja das Richtige mit auf den Transport zu nehmen, in einem bewegenden Gedicht über die Deportation nach Theresienstadt zusammengefasst. Wird Hilde Markes ähnlich gedacht haben?

*„Wie reichlich hat man überlegt,  
so ungern manches fortgelegt.  
Man braucht doch Wäsche, Schuhe, Kleider,  
zu klein wird nur der Koffer leider.  
Der Bettsack, nicht daran vergessen,  
darf 70 cm messen.*

*Und auch nur 45 cm hoch,  
es ging hinein doch manches noch.  
Der Hausrat, Besen, Eimer, Töpfe,  
O, wie zerbrach man sich die Köpfe.  
Bis schließlich alles fertig war,  
und wie man sagt zur Abfahrt klar.“<sup>67</sup>*

„Am 20. Juli [1942] wurden wir 'verfrachtet'.“<sup>68</sup> Hilde wurde die Transport Nr. 543 zugeteilt,<sup>69</sup> Leo die Nr. 544.<sup>70</sup> Unter den etwa 1.000 Deportierten befanden sich mehrere Bekannte aus „besseren“ Hattinger Tagen. So auch der ehemalige Kantor und Lehrer der Synagogengemeinde, Meier Andorn, der bis 1926 im jüdischen Schulhaus Bahnhofstraße 8a über Jahrzehnte Tür an Tür mit der Familie Markes gelebt hatte.<sup>71</sup> Die Deportation verlief in aller Öffentlichkeit. Vermutlich wurden die Jüdinnen und Juden, die aus Essen für den Theresienstadt-Transport VII/1 vorgesehen waren, zunächst am Bahnhof Essen-Nord gesammelt. Dort standen Personen- und Güterwagen für die Weiterfahrt zur Sammelstelle nach Düsseldorf Derendorf bereit, die an reguläre Linienzüge angekoppelt wurden.

*„In Düsseldorf mussten wir heraus  
Und jetzt begann erst recht der Graus.  
Wer diese von uns mitgemacht,  
wird nie vergessen diese Nacht.“<sup>72</sup>*

Der Bahnhof Derendorf, eigentlich Verladebahnhof des Düsseldorfer Schlachthofes, war wegen seiner langen Rampen als Deportationssammelpunkt 'hervorragend' geeignet, zumal die Opfer in der großen Schlachthofhalle leicht für eine Nacht untergebracht werden konnten.

*„Man sperrte uns in einen Stall,  
für Ochsen und Kälber ganz ideal.  
Für uns war´s schlimmer als die Hölle,  
wir sehnten herbei die Morgenhelle.*

*Dann wurden wir nochmal kontrolliert  
und nochmal gründlich visitiert,  
und mancher Gegenstand, manche Uhr,  
die wechselten den Besitzer nur.“<sup>73</sup>*

Am 21. Juli 1942 verließ der Judentransport Da 70 Düsseldorf. Für die 762 Kilometer bis ins tschechische Theresienstadt waren ungefähr 23 Stunden vorgesehen.<sup>74</sup>

*„Doch endlich war´s der Qual genug,  
im strömenden Regen ging´s zum Zug.  
Man war so müde, war so matt,  
doch immerhin, man war noch satt.  
Wie dieses von Bedeutung war,  
das wurde uns hier schrecklich klar.*

*Es war eine schrecklich lange Strecke,  
und unser Zug kroch wie eine Schnecke.  
Es war ja kein D-Zug oder Luxuszug,  
für Juden war dieser gut genug.  
Ein quälender Durst, der peinigt sehr,  
die Thermosfläschchen waren leer.“<sup>75</sup>*

Mit erheblicher Verspätung kam der Transport in Theresienstadt an. Völlig erschöpft versuchten die Deportierten, sich in dem chaotischen Ghetto zurecht zu finden.

*„Da endlich waren wir am Ziel,  
wer nicht mehr laufen konnte, fiel.  
Viel hilfreiche Hände waren zur Stelle  
und nahmen unser Gepäck sehr schnelle.  
Was wir nachher dann vorgefunden,  
haben wir höchst demutsvoll empfunden.*

*Dann schleppte man uns in ein Gehäuse –  
wer kannte von uns je eine Schleuse.  
Bis du es jetzt genügend weißt,  
was hier zu Lande Schleuse heißt.  
Dann kriegt das ganze Publikum  
Eine Kordel mit ´ner Nummer um.“<sup>76</sup>*

Wie richteten sich Hilde und Leo im hoffnungslos überfüllten 'Vorzeigelager' Theresienstadt ein? Eine Postkarte vom Sommer 1944 nennt als Adresse die Neue Gasse 3. Doch wohnte das Ehepaar tatsächlich noch zusammen? In der Regel waren Männer und Frauen im Ghetto getrennt untergebracht. Wie kamen Hilde und Leo, die bisher ein geordnetes 'bürgerliches' Leben gewohnt waren, mit der eventuellen Trennung, den äußerst beengten Wohnverhältnissen, mit den fürchterlichen hygienischen Zuständen oder mit dem Hunger zurecht?

*„Dann hieß es Halt, hier ist das Haus –  
Uns alle fasste dann ein Graus.  
Das war vielleicht ein Schweinenest!  
Ein Zimmer wohl auf keinen Fall. [...] Herr Weiner hieß uns freundlich willkommen, sehr gerne hätte man Platz genommen. Doch wo? Kein Stuhl und keine Bank, kein Bettgestell, kein Tisch, kein Schrank.*

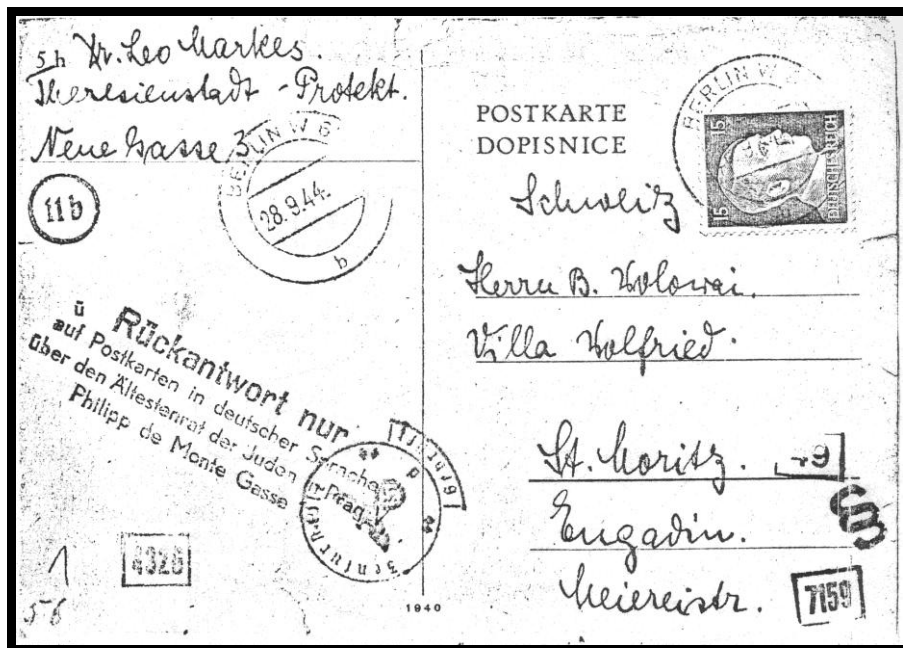
*Die Zimmer waren gänzlich leer  
und die Enttäuschung wuchs noch mehr.  
Wir legten unsere müden Glieder  
zum Schlafen auf die Erde nieder.[...] Kein Koffer und kein Bettsack kam, unser ganzer Proviant verdorben und gram. Und dann das erste Mittagessen, die schwarzen Kartoffeln, ein Hundefressen.“<sup>77</sup>*

Die Arbeitspflicht war für alle arbeitsfähigen Ghettobewohner ab 14 Jahren auf täglich 10-12



Stunden festgesetzt.<sup>78</sup> Zu welchen Arbeiten wurde Hilde eingesetzt, musste sie Zwangsarbeit in einer Fabrik leisten? Durfte Leo auch in Theresienstadt weiterhin seinem Beruf als Zahnarzt nachgehen und konnte ihm seine Ehefrau vielleicht dabei assistieren? Spekulationen!

Offensichtlich gab es bis in den Sommer 1944 hinein die Möglichkeit, über Deckadressen in der Schweiz mit den in England in Sicherheit lebenden Kindern Hans-Joachim und Brigitte in Kontakt zu bleiben. Auch „Päckchen“, die sicherlich halfen, die schlimmste Not ein wenig zu lindern, erreichten Hilde und Leo selbst in Theresienstadt. Die letzte Postkarte des Ehepaares Markes, die Theresienstadt noch verlassen konnte, stammt vom 17. August 1944. Mehr als zwei Jahre Ghetto lagen da bereits hinter den Beiden. Über eine Schweizer Deckadresse in St. Moritz erreichte die Kinder ein letztes Lebenszeichen der Eltern.



Ein letztes Lebenszeichen aus Theresienstadt.<sup>79</sup>

„Theresienstadt, 17. August 1944

Meine Lieben,  
wir hoffen, Ihr  
seid alle gesund und bei bestem  
Wohlergehen. Uns beiden geht es  
wieder besser. Wir denken viel  
und häufig an Euch und hoffen  
auf baldige Nachricht von Euch.  
Eure letzte Karte war vom 6.3.  
Herzlichen Dank für die Päckchen  
aus Lissabon, welche wir gesondert  
bestätigten, und für das Paket vom  
Roten Kreuz. Wir sind über jede  
Eurer Nachrichten sehr erfreut.

Mit den allerherzlichsten Grüßen  
Eure  
Leo und Hilde.“

Theresienstadt, 17. August 1944

Meine Lieben, wir hoffen, Ihr  
seid alle gesund und bei bestem  
Wohlergehen. Uns beiden geht es  
wieder besser. Wir denken viel  
und häufig an Euch und hoffen  
auf baldige Nachricht von Euch.  
Eure letzte Karte war vom 6/3.  
Herzlichen Dank für die Päckchen  
aus Lissabon, welche wir gesondert  
bestätigten, und für das Paket vom  
Rote Kreuz. Wir sind über jede  
Eurer Nachrichten sehr erfreut.

Mit dem allerherzlichsten Grüßen

Eure

Leo und Hilde

Der äußerst formelle Ton der Postkarte ist sicherlich der NS-Zensur geschuldet und gaukelt scheinbare Normalität vor. Doch sollten Hilde und Leo ihre Kinder, wenn auch nur zwischen den Zeilen, tatsächlich mit versteckten Andeutungen über ihr quälendes Leben in Theresienstadt beunruhigen?

Wie traurig und verzweifelt es wirklich in ihnen aussah, das werden wir nie erfahren.

*„Und der Regen rinnt, und der Regen rinnt.  
Ich denke im Dunklen an dich, mein Kind.  
Hoch sind die Berge und tief ist das Meer,  
mein Herz ist müd und sehnsuchtsschwer.  
Und der Regen rinnt, und der Regen rinnt.  
Warum bist du so fern, mein Kind?*

*Und der Regen rinnt, und der Regen rinnt.  
Gott selbst hat uns getrennt, mein Kind.  
Du sollst nicht Leid und Elend sehn,  
sollst nicht auf steinigen Gassen gehn.  
Und der Regen rinnt, und den Regen rinnt.  
Hast du mich nicht vergessen, Kind? “<sup>80</sup>*

Keine zwei Monate nach der letzten Postkarte wurden Hilde und ihr Ehemann Dr. Leo Markes am 9. Oktober 1944 gemeinsam mit 1.597 weiteren Opfern von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Nur 42 Menschen dieses Transportes überlebten die Shoa. Hilde und Leo gehörten nicht zu ihnen. Vermutlich wurden sie unmittelbar nach ihrer Ankunft in Auschwitz selektiert und ermordet.<sup>81</sup>

Durch Beschluss des Amtsgerichts Hattingen wurden Hilde Markes, geb. Meinhardt und ihr Ehemann Dr. Leo Markes im Jahre 1950 für tot erklärt. *„Als Zeitpunkt des Todes wird der 8. Mai 1945, 00 Uhr festgestellt.“<sup>82</sup>*

Die Patenschaft für den Stolperstein „Hilde Markes, geb. Meinhardt“ übernehmen Brigitte Rossi-Zalmans geb. Markes, die Tochter von Dr. Leo und Hilde Markes sowie die Enkelkinder Peter & Audrey Goldberg (England), Hilton & Leonie Saker (South Africa) und die Urenkel Oliver & Andrea Goldberg, Georgia Goldberg & Simon Goldberg:

*“Judaism gave two majestic ideas their greatest religious expression: **memory** and **hope**.  
Memory is our living connection to those who came before us.  
Hope is what we hand on to the generations yet to come.  
Those we remember live on in us: in words, gestures, a smile here, an act of kindness there, that we would not have done had that person not left their mark on our lives.  
That is what Yizkor is: memory as a religious act of thanksgiving for a life that was, and that still sends its echoes and reverberations into the life that is.  
For when Jews remember, they do so for the future, the place where, if we are faithful to it, the past never dies.”*

Chief Rabbi Jonathan Sacks (England)

*“We have always been sad and with regret that we have never really been able to say a proper and righteous farewell to Dr Leo and Hilde Markes. Even though they are always in our hearts, we have never had a proper place for them. They died very tragically but we were never able to pay homage or bury them.*

*It pains us that this has taken such a very long time in coming, but at last we feel we have succeeded and by laying these stones for Dr Leo and Hilde Markes we will at last give them a spiritual place to rest with dignity.*

*Years have passed since our beloved ones have departed this life, we feel they are near us, and with us, for the memory of them are forever enshrined in our hearts.*

*We proudly remember our father, our mother, our grandfather, our grandmother, our great grandfather and great grandmother whose devotions are never forgotten, whose spirit is still with us, and whose activities we have taken over where they left off. We pray that we will always justify their trust in us.*

*May we remain ever true to their trust, loyal to their precepts, and faithful to the heritage they bequeathed unto us.*

*May God remember the souls of Dr Leo and Hilda Markes who have gone to their eternal home, and to this we pledge without formal vow to give charity on their behalf, that their souls may be bound in the bond of everlasting life together with the souls of Abraham, Isaac and Jacob, Sarah, Rebecca, Rachel and Leah, and all the other righteous men and women in the Garden of Eden, and let us say Amen.*

*They will be remembered in our hearts forever.*

*Never to be forgotten!”*

#### Übersetzung:<sup>83</sup>

*„Das Judentum gab zwei mächtigen Ideen ihren größten religiösen Ausdruck: Erinnerung und Hoffnung.*

*Erinnerung ist unsere lebendige Verbindung zu denen, die vor uns lebten. Hoffnung ist das, was wir selbst an die Generationen, die uns nachfolgen, weitergeben. Die, derer wir gedenken, leben in uns weiter: in Worten, Gesten, einem Lächeln hier, einer Liebenswürdigkeit dort. All das hätten wir nicht getan, hätte diese Person nicht ihre Spuren in unserem Leben hinterlassen.*

*Genau das ist mit dem jüdischen Totengebet Yizkor gemeint: Gedenken als religiöser Akt der Danksagung für ein vergangenes Leben, das immer noch sein Echo und Nachklänge in unser Leben aussendet.*

*Wenn Juden gedenken, tun sie dieses auch immer für die Zukunft, dem Ort, an dem, wenn wir verantwortungsvoll mit ihm umgehen, die Vergangenheit niemals stirbt.“*

Oberrabbiner Jonathan Sacks (England)

*„Wir waren immer traurig und es erfüllte uns mit Bedauern, dass es uns niemals möglich war, Dr. Leo und Hilde Markes ein angemessen und rechtschaffenes Lebewohl zu sagen. Auch wenn sie immer in unseren Herzen weiterleben werden, hatten wir keine würdige Ruhestätte für sie. Sie starben einen tragischen Tod, doch wir konnten ihnen niemals unsere letzte Ehre erweisen oder sie beerdigen.*

*Es schmerzt uns, dass es eine so lange Zeit brauchte, aber heute fühlen wir, dass wir letztendlich doch erfolgreich waren. Indem wir diese Stolpersteine für Dr. Leo und Hilde Markes verlegen, geben wir ihnen doch noch einen spirituellen Ort, an dem sie in Würde ruhen können.*

*Obwohl viele Jahre vergangen sind, seitdem unsere Lieben aus diesem Leben geschieden sind, fühlen wir sie in unserer Nähe, sie sind bei uns, denn ihr Angedenken wird für immer in unseren Herzen bewahrt.*

*Wir gedenken stolz unserem Vater, unserer Mutter, unserem Großvater, unserer Großmutter, unserem Urgroßvater und unserer Urgroßmutter, deren Hingabe niemals vergessen wird, deren Geist immer mit uns ist und deren Weg wir genau an der Stelle fortführen, an der sie ihn verlassen haben. Wir hoffen, dass wir immer das in uns gesetzte Vertrauen erfüllen werden.*

*Mögen wir immer ehrlich zu ihrem Vertrauen stehen, loyal zu ihren Grundsätzen und treu zu ihrem Erbe, das sie an uns weitergereicht haben.*

*Möge Gott sich der Seelen von Dr. Leo und Hilde Markes erinnern, die in ihr ewiges Heim eingegangen sind. Dafür versprechen wir (ohne formelles Gelübde), in ihrem Namen Barmherzigkeit zu üben, auf dass ihre Seelen teilhaben an dem Bund des unvergänglichen Lebens zusammen mit den Seelen von Abraham, Isaak und Jacob, Sarah, Rebecca, Rachel und Leah und all der rechtschaffenen Männer und Frauen im Garten Eden. Lasst uns Amen sagen.*

*Sie werden für immer in unseren Herzen weilen.  
Sie werden niemals vergessen sein!“*

*Brigitte Rossi-Zalmans (daughter), Peter and Audrey Goldberg, Hilton and Leonie Saker (grandchildren), Oliver and Andy Goldberg, Georgia Goldberg and Simon Goldberg (great grandchildren)*

Der Stolperstein für Hildegard Markes, geb. Meinhardt wird am 6. Juni 2014 vor dem 1980 abgerissenen Haus Bahnhofstraße 6 verlegt, in dem das Ehepaar Markes bis zum 27. Juni 1941 lebte.

---

## Anmerkungen zu Hilde Markes, geb. Meinhardt

- <sup>1</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-12, Kennkarte Hilde Markes.
- <sup>2</sup> Hugo Meinhardt, 25. März 1872 - 3. Dezember 1942.
- <sup>3</sup> Regina Helene Meinhardt, 1873 - 1933.
- <sup>4</sup> Stadtarchiv Schwedt, Geburtsregister Schwedt 60/1900.
- <sup>5</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.52.
- <sup>6</sup> Brigitte Heidenhain, Juden in Schwedt: ihr Leben in der Stadt von 1672 bis 1942 und ihr Friedhof.
- <sup>7</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.55.
- <sup>8</sup> Brigitte Heidenhain, Juden in Schwedt: ihr Leben in der Stadt von 1672 bis 1942 und ihr Friedhof, S.127f. und S.132.
- <sup>9</sup> Stadtarchiv Schwedt, Heiratsregister 83/1922, „ohne Beruf“.
- <sup>10</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S.60.
- <sup>11</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 8. November 1922.
- <sup>12</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 16. November 1922. Brigitte Heidenhain, Juden in Schwedt: ihr Leben in der Stadt von 1672 bis 1942 und ihr Friedhof, S.205.
- <sup>13</sup> Stadtarchiv Schwedt, Heiratsregister Schwedt 83/1922.
- <sup>14</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes.
- <sup>15</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft der Nachbarin Hedwig Thöne vom 8. März 1956.
- <sup>16</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft der Nachbarin Hedwig Thöne vom 8. März 1956.
- <sup>17</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft der Nachbarin Hedwig Thöne vom 8. März 1956.
- <sup>18</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 16. September 1926.
- <sup>19</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>20</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>21</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-19, Schreiben von Dr. Leo Markes an die Synagogengemeinde vom 19. Dezember 1933. Die Sitzplätze in der Hattinger Synagoge wurden vermietet.
- <sup>22</sup> Auskunft von Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>23</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Zeitung vom 29. Juli 1925.
- <sup>24</sup> Privatbesitz, Brigitte Rossi-Zalmans, Südafrika.
- <sup>25</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>26</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-19, Schreiben von Dr. Leo Markes an die Synagogengemeinde vom 19. Dezember 1933.
- <sup>27</sup> Stadtarchiv Hattingen, Hattinger Volkszeitung vom 11. November 1938.
- <sup>28</sup> Stadtarchiv Hattingen, Westfälische Landeszeitung Rote Erde vom 10. November 1938.
- <sup>29</sup> Stadtarchiv Hattingen, Heimat am Mittag vom 10. November 1938.
- <sup>30</sup> Brigitte Rossi-Zalmans erinnert sich, dass die Kinder wohl vom Kindermädchen Erna versteckt wurden.
- <sup>31</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.318.
- <sup>32</sup> Brigitte Rossi-Zalmans, Kindertransport, Rede 2011.
- <sup>33</sup> Stadtarchiv Hattingen, Heimat am Mittag vom 10. November 1938.
- <sup>34</sup> 1939 war die Bahnhofstraße bereits in Viktor-Lutze-Straße umbenannt.
- <sup>35</sup> Stadtarchiv Hattingen, Fotoarchiv, Scan-2214.
- <sup>36</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHC5-5, Festnahmebuch der Polizei vom 10. November 1938.
- <sup>37</sup> Christoph Szigan, Juden in Hattingen, S.326f. Vgl. Stolpersteine für Hattingen 2014, Dr. Leo Markes.
- <sup>38</sup> Brigitte Rossi-Zalmans, Kindertransporte, Rede 2011.
- <sup>39</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>40</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes.
- <sup>41</sup> Brigitte Rossi-Zalmans, Kindertransporte, Rede 2011.
- <sup>42</sup> Hans-Joachim Markes kehrte 1953 von England nach Essen, Ruhrallee 18, zurück. Ab 1958 lebte er bis zu seinem Tod im Jahre 1994 wieder in England. Auskunft des Stadtarchivs Essen, Frau Jutta Vonruden-Ferner, vom 12. Dezember 2013. Brigitte Rossi-Zalmans, geb. Markes lebt heute in Südafrika.
- <sup>43</sup> Thomas Weiß, 2013, Scan-2234-07.
- <sup>44</sup> Thomas Weiß, Diese Tränen werde ich nie vergessen..., S.39.
- <sup>45</sup> Stadtmuseum Schwedt, Jüdische Bürger in Schwedt, S. 61.
- <sup>46</sup> Reichsgesetzblatt 1938, S.1044.
- <sup>47</sup> Viktor-Lutze-Straße = Bahnhofstraße. Viktor Lutze war ab 1934 Stabschef der SA, ihm wird am 22. September 1936 die Hattinger Ehrenbürgerwürde verliehen.
- <sup>48</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Vermerk vom 27. Juni 1939.
- <sup>49</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Vermerk vom 27. Juni 1939.
- <sup>50</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Schreiben der Stadtverwaltung an Alfred Markus vom 27. Juni 1939.

- 
- <sup>51</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Mietvertrag vom 29. Juni 1939.
- <sup>52</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Mietvertrag vom 29. Juni 1939.
- <sup>53</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCB-162, Schreiben der Stadtverwaltung an Dr. Leo Markes vom 27. Juni 1939.
- <sup>54</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Alfred Markus.
- <sup>55</sup> Vermutlich die Praxisräume.
- <sup>56</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Anni Porbeck vom 12. August 1958.
- <sup>57</sup> Daniela Krein, Ihr Leben war Liebe, Therese Albers, Stifterin der Bredenscheider Schwestern, S.140.
- <sup>58</sup> Auskunft der Tochter Brigitte Rossi-Zalmans vom 2. Dezember 2013.
- <sup>59</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHD6-281b, Auskunft von Anni Porbeck vom 12. August 1958. Ab 1940/1941 unterhielt Dr. Markes „in der von Seecktstraße in Essen eine Zahnpraxis, wohin er auch mit seiner Frau übersiedelte“.
- <sup>60</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCA-121, Gemeinderatssitzung vom 18.10.1940.
- <sup>61</sup> Stadtarchiv Hattingen, SHCA-121, Gemeinderatssitzung vom 18.10.1940.
- <sup>62</sup> Stadtarchiv Hattingen, Dep3/7-2, Meldekarte Dr. Leo Markes.
- <sup>63</sup> Reichsgesetzblatt 1941, S.547.
- <sup>64</sup> Auskunft des Stadtarchivs Essen, Frau Jutta Vonrüden-Ferner, vom 12. Dezember 2013.
- <sup>65</sup> Auskunft des Stadtarchivs Essen, Frau Jutta Vonrüden-Ferner, vom 12. Dezember 2013.
- <sup>66</sup> Im heutigen Tschechien.
- <sup>67</sup> Julia Neubeck, geb. Steinfeld, The Wiener Library, P. III. H. (Theresienstadt) Nr. 719. Das Typoscript wurde von der Alten Synagoge Essen zur Verfügung gestellt.
- <sup>68</sup> Tagebuch der Anna Andorn, geb. Löwenstein, Bocholter-Borkener-Volksblatt vom 15. Juni 1982.
- <sup>69</sup> <http://www.holocaust.cz>, Hilde Markes.
- <sup>70</sup> <http://www.holocaust.cz>, Dr. Leo Markes.
- <sup>71</sup> Vgl. Page of Testimony Anna Andorn / Meier Andorn / Frieda Isay, geb. Steinfeld / Julie Neubeck, geb. Steinfeld / Dr. Leo Markes / Hildegard Markes / [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org).
- <sup>72</sup> Julia Neubeck, geb. Steinfeld, The Wiener Library, P. III. H. (Theresienstadt) Nr. 719. Das Typoscript wurde von der Alten Synagoge Essen zur Verfügung gestellt.
- <sup>73</sup> Julia Neubeck, geb. Steinfeld, The Wiener Library, P. III. H. (Theresienstadt) Nr. 719. Das Typoscript wurde von der Alten Synagoge Essen zur Verfügung gestellt.
- <sup>74</sup> Vgl. Michael Zimmermann: Eine Deportation nach Theresienstadt - zur Rolle des Banalen bei der Durchsetzung des Monströsen, [www\\_admin@terezinstudies.cz](mailto:www_admin@terezinstudies.cz).
- <sup>75</sup> Julia Neubeck, geb. Steinfeld, The Wiener Library, P. III. H. (Theresienstadt) Nr. 719. Das Typoscript wurde von der Alten Synagoge Essen zur Verfügung gestellt.
- <sup>76</sup> Julia Neubeck, geb. Steinfeld, The Wiener Library, P. III. H. (Theresienstadt) Nr. 719. Das Typoscript wurde von der Alten Synagoge Essen zur Verfügung gestellt.
- <sup>77</sup> Julia Neubeck, geb. Steinfeld, The Wiener Library, P. III. H. (Theresienstadt) Nr. 719. Das Typoscript wurde von der Alten Synagoge Essen zur Verfügung gestellt.
- <sup>78</sup> <http://www.ghetto-theresienstadt.info/terezinghetto.htm>.
- <sup>79</sup> Stadtarchiv Hattingen, Fotoarchiv, Scan-2134-01. Die Postkarte aus Theresienstadt befindet sich im Familienbesitz.
- <sup>80</sup> Die Dichterin Ilse Weber war nur drei Tage vor Leo und Hilde Markes ebenfalls von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden. Wie Hilde Markes hatte auch Ilse Weber ihren Sohn als kleinen Jungen auf einem Kindertransport ins Ausland (Schweden) geschickt, um ihn vor den Nazis zu retten.
- <sup>81</sup> <http://www.holocaust.cz>, Hilde Markes. Transport Ep – Transport-Nr. 824 von Theresienstadt nach Auschwitz.
- <sup>82</sup> Amtsgericht Hattingen, AZ II34/50 und AZ II35/50.
- <sup>83</sup> Übersetzung von Thomas Weiß, Juni 2014.